

Tiefe Töne als hohe Kunst



Andy Schnellmann, hier in seinem Proberaum in Luzern, ist ein enorm gefragter Bassist.

Bild Boris Bürgisser

MUSIK Bassisten verschwinden oft im Hintergrund einer Band. Und doch gibt es auffallende Figuren. Andy Schnellmann (26) ist in der Luzerner Musik-Szene allgegenwärtig.

PIRMIN BOSSART
kultur@luzernerzeitung.ch

«Unter Jazzern war ich der Rocker, unter Rockern war ich der Jazzer.» Andy Schnellmann sagt und lacht. Das war vor Jahren, als er an der Jazzabteilung der Hochschule Luzern – Musik studierte. Inzwischen steht der Vielbeschäftigte im Sound des Lebens, die Bands fliegen ihm um die Ohren.

Er war mit Sophie Hunger auf Tournee, spielt Country-Pop mit den Monotales, folkige Sachen mit dem Singer Songwriter Henrik Belden, Popsongs mit Caroline Chevin, aber auch noisigen Jazzrock mit schnellertollermeier.

So wenig eindeutig man ihn stilistisch zuordnen kann, so verlässlich «basst» er in jede Schublade. Wo Schnellmann aufkreuzt, ist das Fundament gesetzt und kann die Musikalität fließen.

Im Hintergrund?

Wie viele Leute, die ein Konzert besuchen, hören gezielt dem Bassisten zu? Sehr viele nehmen den Bass-Sound bloss als undefinierbar wummerndes Hintergrundgeräusch mit einigen punktuellen Tüpfeln wahr, aber nicht als unerlässliches Skelett eines Musikstückes, das ohne Bass ein dünnes Rinnsal wäre. Und nicht ein Song mit Rundungen und Tiefen und diesem unerlässlichen «Wumm».

Der Spruch, wonach Rockmusiker Musik machen, weil sie so am besten eine Frau ins Bett kriegen, legt man gemeinhin Gitarristen in den Mund, aber nicht den Bassisten. Diese agieren im Hintergrund, sind reine Dienstleister und stehen im Schatten von Sängerin, Sänger und Leadgitarristen. Andy Schnellmann soll es recht sein. «Es ist für mich schon deshalb angenehm, Bass zu spielen, weil ich kein Fan von

Menschenmengen bin. Ich bin froh, dass ich da nicht hineinhechten oder dauernd Autogramme verteilen muss.»

«So übernahm ich halt den Bass»

Als Jugendlicher hat Andy – sein Vater ist der Luzerner Liedermacher Ernst Schnellmann – mehrere Jahre lang akustische Gitarre gespielt. Als es darum ging, mit Freunden eine Band zu gründen, wollte sein Kollege unbedingt

fällt, die sich fortan nichts anderes mehr vorstellen können.

Auch Schnellmann packte es. Mit 17 schrieb er sich an der Jazzschule ein. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte er vornehmlich nach Gehör gespielt, «Noten lesen konnte ich kaum». Er habe Glück gehabt, dass er das «theoretische Zeug» relativ locker habe verstehen können. «Ich war einfach neugierig, wie die ganze Harmonik funktioniert. Von daher war ich froh über die Schule, auch wenn ich oft haderte, wie ich innerhalb dieses Rahmens meinen persönlichen Weg finden sollte.»

Boden geben

Bassisten sind das Salz in der Suppe einer Band. «Man kann nicht genug betonen, wie essenziell ein Bass ist», sagt der Luzerner Produzent Marco Jencarelli. Gerade bei groovebetonter Musik sei ein Bassist «super extrem wichtig». Aber auch sonst: «Wenn du eine gute Rhythmus-Section hast, kann in einer Band fast nichts schiefgehen.»

Ein guter Bassist zeichne sich nicht in erster Linie durch Virtuosität aus. Grundlegender sei das Gefühl für die Platzierung und die Länge der Noten, die ein Bassist spiele. «Wenn du den Bass aus einem Klangbild rausnimmst, verlieren alle anderen Instrumente an Wirkung. Handkehrum kannst du mit dem richtigen Bass-Impuls eine Bassdrum viel wirkungsvoller zum Klingen bringen.» Jencarelli, der auch ein erstklassiger Gitarrist ist, seufzt und gesteht: «Wenn ich nochmals könnte, würde ich mit Bass beginnen.»

Traditionellerweise spanne der Bass einen Bogen von der Rhythm-Section zum harmonischen Teil der Band, sagt Schnellmann. «Der Bass ist wie ein pumpender Motor, ein Herzschlag.» Dann gehe es um «Boden geben». Man könne einen Bassisten mit einem «Fels in der Brandung» vergleichen. «Er kittet die verschiedenen Sounds der Bandmitglieder zusammen.»

Das Bestmögliche

Freiheiten lebt Schnellmann vor allem mit dem Trio schnellertollermeier aus. In dieser Band kann er sich völlig von den herkömmlichen Funktionen des Bassspiels entbinden und auch schon mal schnell wie ein Gitarrist solieren

«Der Bass kittet die verschiedenen Sounds der Band zusammen.»

ANDY SCHNELLMANN

Gitarre spielen. «So übernahm ich halt den Bass und blieb dabei.» Was nicht zuletzt das Klischee bestätigt, dass der Bass gegenüber Gitarre meistens zweite Wahl ist, aber handkehrum immer wieder genau jenen Musikern in die Hand

EXPRESS

- Bassist Andy Schnellmann spielt für Sophie Hunger, Caroline Chevin und andere.
- Er erklärt, was der Reiz seines oft unterschätzten Instruments ist.

oder avantgardistische Klänge und Soundflächen generieren. «Mit dem Trio sind wir ständig daran, Neues zu suchen. Das kann auch anstrengend werden.» Mit andern Bands, die eher Songs spielten, müsse er sich jeweils in die passende Stimmung hinein begeben. Es ist diese Abwechslung zwischen fix und offen, die ihm behagt.

Der Reiz des Studios

Was Schnellmann auszeichnet, ist sein Gefühl, im jeweiligen Kontext das Bestmögliche zu tun. Jazz? Country? Pop? Rock? Improvisation? Er spielt nicht das eine gegen das andere aus, sondern entdeckt in allen Genres Herausforderungen, die seine Musikalität ansprechen. «Ich bewege mich gerne in den verschiedenen Ausdrucksweisen der musikalischen Sprache.» So toll er es findet, zu improvisieren, so gerne arbeitet er im Studio. «Dort musst du dich auf das fokussieren, was dem Sound und dem Song zugutekommt. Das ist nicht minder anspruchsvoll als völlig frei zu spielen.»

Bass und Bassisten: Einige ganz grosse Nummern

pb. Der Elektro-Bass, wie er in Rock- und Popbands allgegenwärtig ist, existiert erst seit 50 Jahren. Zwar wurde schon in den Dreissigerjahren am Kontrabass herumgebastelt, um ihn im Getümmel anderer Instrumente hörbarer zu machen. Denn: Der Bass war in den diversesten musikalischen Kontexten stets zu leise.

Leo Fender

Es brauchte den kalifornischen Technikfütler Leo Fender (1909–1991), der Mitte der Fünfzigerjahre die geniale Idee hatte, sich von der Gestalt des Kontrabasses zu lösen: Stattdessen stellte er eine verstärkte Bassgitarre mit einem massiven Korpus und einem elektromagnetischen Tonabnehmer (Pick-up) analog zur elektrischen Gitarre her. Der E-Bass war geboren. Anders als beim «fretless»-Kontrabass

wurden beim E-Bass auch die Bünde markiert, was die Intonation erleichterte. Der von Fender kreierte Bass nannte sich Precision Bass. Ein paar Jahre später wurde der Fender Jazz Bass produziert.

Der E-Bass hat sich als reguläres Instrument erst mit der Beat- und Rockmusik in den Sechzigerjahren durchgesetzt. Musiker wie Paul McCartney (The Beatles) oder John Entwistle (The Who) machten ihn bekannt. Im Jazzrock, Soul und Funk konnte der elektrische Bass so richtig aus dem Vollen schöpfen: Ohne Rhythmus kommt keine Black Music zum Leben.

Bruce, Laswell und Co.

Zu den bekannten Bassisten der Rockmusik zählen Musiker wie Jack Bruce (Cream), John Paul Jones (Led Zeppelin), Tim Bogert (Vanilla Fudge, Cactus),

Greg Lake (Emerson Lake & Palmer King Crimson), Roger Waters (Pink Floyd), Roger Glover (Deep Purple), Flea (Red Hot Chili Peppers), Steve Harris (Iron Maiden), Lemmy Kilminster (Motörhead), Sting (Police) und Nick Oliveri (Kyuss).

Weltberühmt mit Slappen

Mark King (Level 42) hat die Slap-Technik auf dem Bass bekannt gemacht. Ein ausgezeichneter Slaptechniker und viel mehr war der geniale Jazzbassist Jaco Pastorius (1951–1987), der bei Weather Report oder mit Joni Mitchell gespielt hatte. Auch Marcus Miller (Miles Davis), Doug Wimbish (Living Colour) oder der omnipräsente Bill Laswell (Last Exit, Material) sind Bassisten, die sowohl im Jazz- wie im Rocklager bekannt geworden sind.

ANZEIGE

Kinderbetreuung zu Hause

Wohlbefinden.

Für Sie und Ihre Liebsten.

- Ist Ihr Kind krank und Sie können nicht dem Arbeitsplatz fern bleiben?
- Sind Sie krank und brauchen Hilfe in der Kinderbetreuung?
- Befinden Sie sich in einer schwierigen Lebenssituation und benötigen Entlastung?

Wir helfen. 0842 43 44 45

Anmeldung | Auskunft | Unterlagen

Schweizerisches Rotes Kreuz
Kantonverbände der Zentralschweiz
St. Gallen | Graubünden | Appenzel A. | Appenzel S.